

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 42 (2001)
Heft: 2

Artikel: Obdachlosigkeit in Basel : Charakteristik der betroffenen Gruppe, Ausmass und Entwicklung, räumliche Aspekte, Trends
Autor: Egli, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obdachlosigkeit in Basel: Charakteristik der betroffenen Gruppe, Ausmass und Entwicklung, räumliche Aspekte, Trends

Regula Egli

Zusammenfassung

Dieser Artikel stellt die Ergebnisse einer Untersuchung zum Thema Obdachlosigkeit in Basel dar, wobei u.a. Ausmass, Charakteristik der betroffenen Personen und räumliche Aspekte im Vordergrund standen. Im Vergleich mit den Ergebnissen einer Studie aus dem Jahre 1989 zeigt sich, dass im entsprechenden Zeitraum die Obdachlosenzahlen zurückgegangen sind, was vor allem auf eine bessere Einbindung der Betroffenen in das soziale Sicherungssystem zurückzuführen ist. Gleichzeitig gewinnt die Drogensucht zunehmende Bedeutung als Obdachlosigkeitsrisiko, was sich v.a. in einem deutlichen Anstieg der Frauenobdachlosigkeit zeigt.

1 Einleitung

Die Antwort auf die Frage, ob es in Basel Obdachlose gibt, hängt mit davon ab, wie Obdachlosigkeit definiert wird. Werden darunter nur Menschen verstanden, die effektiv auf der Strasse leben, d.h. kein "Obdach" haben, so sind es nur einige wenige in Basel. Wird der Begriff jedoch auf Menschen ausgedehnt, die zwar ein "Dach" haben, sich faktisch jedoch in vergleichbarer Lebenslage befinden – z.B. Menschen, die vorübergehend in beengten Verhältnissen bei Bekannten oder Verwandten unterkommen oder in Notschlafstellen wohnen – so fällt die Anzahl Betroffener deutlich höher aus.

Adresse der Autorin: Regula Egli, Geographisches Institut der Universität Basel, Abteilung Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung, Klingelbergstr. 16, CH-4056 Basel

Ausserdem belegt eine Vielzahl von Institutionen für in Not geratene Menschen und Obdachlose die tatsächliche Existenz von Obdachlosigkeit (kant. Notschlafstelle, Ökumenische Beratungsstelle für Obdachlose der Caritas, Frauen- und Männerwohnheim der Heilsarmee, Strassenmagazin Surprise, Tageshaus für Obdachlose und Bedürftige, Gassenküche, etc.). Sie ist jedoch im Alltag kaum sichtbar und in den Medien kaum ein Thema.

Im Rahmen der durchgeführten Erhebung (Egli 2000) wurde der weiter gefasste Begriff von Obdachlosigkeit verwendet, da davon ausgegangen wird, dass in einer Wohlstandsgesellschaft der Begriff der Obdachlosigkeit nicht nur Menschen umfassen darf, die wirklich auf der Strasse leben. Analog zum "relativen Armutsbegriff", wonach Armut stets in Relation zur betreffenden Kultur zu betrachten ist, muss auch ein relativer Obdachlosigkeitsbegriff verwendet werden.

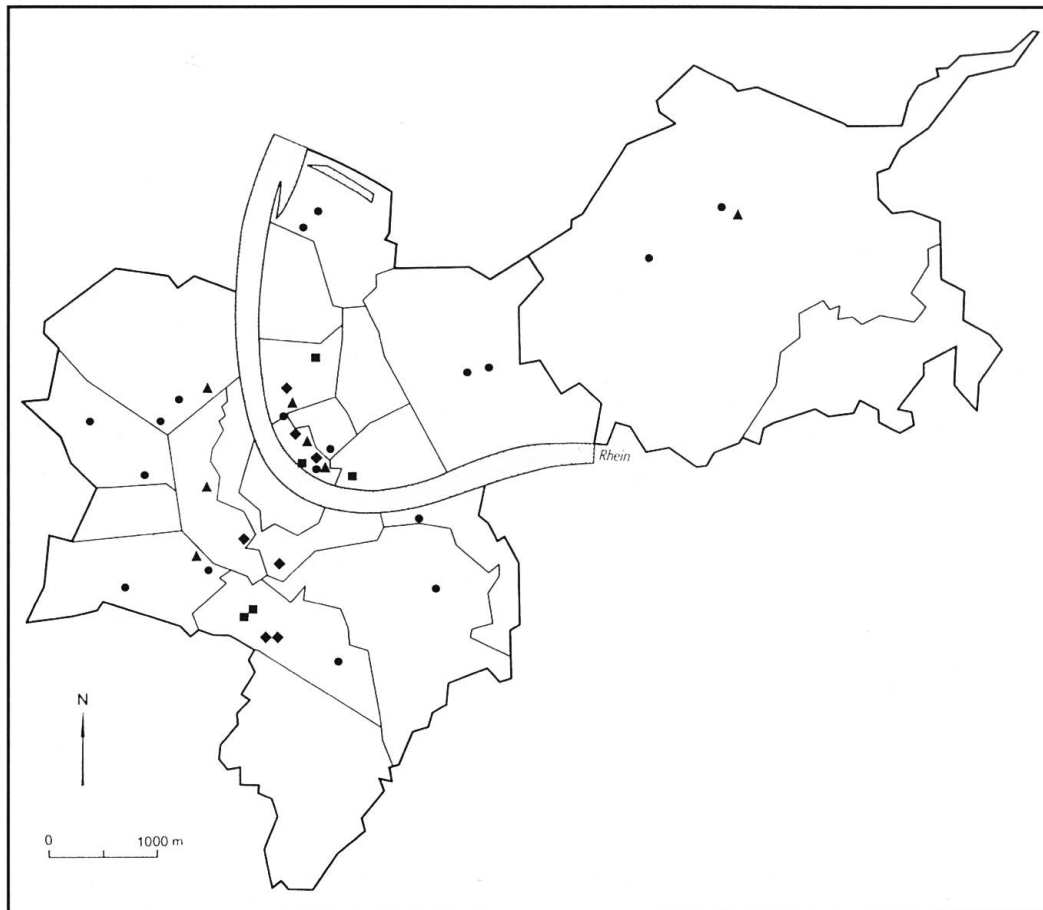
Aus dem Blickwinkel der Geographie stellte sich die Frage nach jenen städtischen Räumen, die von Obdachlosen bevorzugt aufgesucht werden und den Faktoren, die den Aktionsraum dieser sozialen Gruppe mitbestimmen und steuern.

Im Vergleich mit bestehenden Studien zur Thematik (z.B. Burckhardt & Zimmermann 1976; Pfister 1985; Lumsden et al. 1987; Kreuzer 1989; Friedli 1990; Wurtlin 1992; Coda & Schöpfer 1996; Plattform Überleben 1998) konnten Veränderungen der letzten Jahre dargestellt werden.

2 Strukturelle Gegebenheiten für Obdachlose in Basel

2.1 Institutionen für Obdachlose und Bedürftige in Basel und ihre räumliche Anordnung im städtischen Raum

Mehrere Studien haben in grösseren Städten räumliche Konzentrationen von Obdachlosen und/oder Notstellen für Obdachlose aufgezeigt, die Elemente der Diskriminierung und Ghettoisierung aufweisen (Breckner & Schmals 1986, 242; Mair 1986, 357; Marcuse 1993, 232). In der Auseinandersetzung um den neuen Standort der kantonalen Notschlafstelle machten sich auch in Basel Verdrängungstendenzen in Bevölkerung und Politik bemerkbar (*Basler Zeitung*: Gegen Armut und Ausgrenzung. 16. Oktober 1998; *Basler Zeitung*: Notschlafstelle provoziert Proteste. 7. Oktober 1998; Interpellation Bühler 1998; Interpellation Wirz 1998). Trotz vielseitiger Bemühung der öffentlichen Hand zur sozialen Durchmischung weist die Verteilungskarte von für Obdachlose relevanten Institutionen eine eindeutige Konzentration in der Altstadt Kleinbasels auf, wo sowohl das Männerwohnheim der Heilsarmee als auch im angrenzenden Wettsteinquartier in unmittelbarer Nähe die kantonale Notschlafstelle angesiedelt sind (Abb. 1). Ausserdem liegen in diesem Quartier noch die ökumenische Beratungsstelle für Obdachlose und Bedürftige der Caritas, die Gassenküche und Carisatt (Lebensmittelprojekt für Obdachlose und Bedürftige) sowie drei der kirchlichen Sozialdienste, die gelegentlich oder regelmässig von Obdachlosen aufgesucht werden. Auch die bisherige Notschlafstelle, der sog. "Bunker" und die Notschlafstelle für Frauen, die bei der Eröffnung der neuen, gemischten Notschlafstelle geschlossen wurden, waren hier angesiedelt.



Legende: ■ Übernachtung; ◆ Tagesaufenthalt/Verpflegung/Arbeit; ▲ Beratung; ● Kirchengemeinden der Evang.-ref. Kirche/Pfarreien der Röm.-kath. Kirche.

Abb. 1 Verteilungskarte von Institutionen, die von obdachlosen Personen aufgesucht werden.

Die räumliche Nähe der Notstellen hat selbstverständlich für die Zielgruppe auch praktische Vorteile, doch scheint es nicht zufällig, dass der Konzentrationsraum im Kleinbasel liegt, welches als Wohnumfeld einen vergleichsweise schlechten Ruf hat.

Im Gegensatz zur Konzentration von Notstellen in der Altstadt Kleinbasels sind keine Institutionen in der Altstadt Grossbasels angesiedelt. Die einzige Stelle, die marginalen Kontakt hat, ist der Sozialdienst der Kantonspolizei. Dieser unterstützt u.a. Haushalte, die von einer Zwangsräumung betroffen sind, bei der Suche nach einer Wohnmöglichkeit, wird er jedoch laut eigener Aussage nie freiwillig von Obdachlosen aufgesucht. Seit Obdachlose im Bahnhofsareal nicht mehr übernachten dürfen, hat auch die SOS-Bahnhofhilfe kaum mehr Kontakt zu Obdachlosen.

Dem generellen Trend zum Trotz, Obdachlose und Bettler von Bahnhöfen fernzuhalten, wurde eine der wichtigsten Stellen für Obdachlose und Bedürftige in Bahnhofsnähe angesiedelt: das Tageshaus für Obdachlose an der Wallstrasse 16. Ein Augenschein zeigt aber, dass die Liegenschaft an einer unscheinbaren Seitenstrasse liegt.

Im Rahmen dieser Thematik muss angemerkt werden, dass es zahlreiche Institutionen in Basel gibt, welche sich an spezifische Bedürfnisse Drogenabhängiger richten und damit auch eine wichtige Anlaufstelle für viele süchtige Obdachlose darstellen. Diese Stellen – die drei Gassenzimmer beispielsweise – wurden hier nicht berücksichtigt, da sie sich nicht primär an Obdachlose wenden und daher zu Beginn der Studie noch nicht davon ausgegangen wurde, dass sie einen entsprechend hohen Stellenwert haben.

2.2 Gesetzliche Bestimmungen zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und Disziplinierung obdachloser Personen

Für Obdachlose, die vielfach tagsüber keinen Zugang zu ihrer Übernachtungsstelle haben, sind öffentliche Räume von grosser Bedeutung. Im kantonalen Übertretungsstrafgesetz zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sind mehrere, zur Disziplinierung von Obdachlosen geeignete Bestimmungen enthalten. Gemäss § 28 macht sich strafbar, wer bettelt oder andere zum Betteln anhält. Wie in anderen Städten kann auch in Basel beobachtet werden, dass zwar kaum Bettler anzutreffen sind, aber dafür die Anzahl von Strassenmusikern und Hütchenspielern ansteigt. Während Betteln nämlich untersagt ist, wird Strassenmusik erlaubt, und dieser Gesetzeslage passt sich eine zunehmende Anzahl von Bettlern an (*Basler Zeitung*: Von hoher Musikkunst bis zu verdeckter Bettelei. 14. August 2000). Strafbar macht sich weiter, wer im Rauschzustand Grund zu öffentlichem Ärgernis gibt (§ 35). Der Alkoholkonsum, der unter Obdachlosen ein verbreitetes Problem ist, stellt den häufigsten Anlass für Vertreibungen durch Ordnungshüter dar. Daneben sind es häufig Drogenkonsum oder strafrechtliche Delikte, welche die Polizei veranlassen, Obdachlose aufzugreifen. Wichtig ist auch § 16 über «Diensterschwerung», wonach bestraft wird, wer Polizeiangestellte oder andere öffentliche Angestellte mit polizeilichen Aufsichtspflichten bei der Ausübung ihres Dienstes behindert, und wer behördlichen Anordnungen nicht nachkommt. Wo keine andere Bestimmung greift, kann stets auf diesen Paragraphen zurückgegriffen werden, der theoretisch die Möglichkeit bietet, Personen selbst ohne Tatverdacht nach Belieben aus städtischen Räumen zu vertreiben (*Basler Zeitung*: Polizei gegen Parktreffpunkte. 29. Oktober 1999).

Eine Bestimmung, die das Übernachten im öffentlichen Raum verbietet, gibt es nicht, wohl auch deshalb, weil Personen, die im Freien schlafen (z.B. in Tramhäuschen, in Baustellen, Hauseingängen, Lagerhallen, etc.), seit jeher Einzelfälle sind und kein generelles Problem darstellen. Dennoch ist es einem Obdachlosen kaum möglich, über einen längeren Zeitraum hinweg anonym zu bleiben. Früher oder später wird eine Personenkontrolle durchgeführt, bei der die Umstände abgeklärt werden und gegebenenfalls eine Überweisung an die zuständige Behörde stattfindet. Dies ist zumeist das Fürsorgeamt der Wohngemeinde der betreffenden Person, die Fremdenpolizei oder Ausweisungsbehörden im Fall des Verstosses gegen das Aufenthaltsrecht, etc.

Interessant sind die Ortsangaben einer kleinen, daher nicht unbedingt repräsentativen Anzahl Personen (n=10) zum Thema Repression durch Exekutivorgane. Bei jenen, die angaben, gelegentlich Repression erfahren, d.h. im Speziellen die Anordnung erhalten zu haben, einen bestimmten Platz zu verlassen, fand dies (mit Aus-

nahme einer Person) in Parks oder Tramhäuschen Grossbasels statt. Dies deutet darauf hin, dass obdachlose Personen in Kleinbasel grundsätzlich eher toleriert werden als auf Grossbasler Seite.

3 Ziele und methodisches Vorgehen

Ziel der Erhebung war es, möglichst alle obdachlosen Personen zu erfassen, die sich überwiegend in Basel aufhalten, durch Befragung Hintergrundinformationen zur Obdachlosigkeit zu erhalten und durch den Vergleich mit Daten aus dem Jahr 1989 statistische Veränderungen aufzuzeigen sowie Erklärungsansätze für die Veränderungen darzulegen.

Mittels telefonischer Anfrage wurden sämtliche Institutionen ermittelt, die von Obdachlosen aufgesucht werden. Wo der Einsatz von Fragebogen nicht möglich war (Schutz der Privatsphäre, Personal- oder Zeitgründe), wurde auf Klientenkarten zurückgegriffen, welche bei Eintritt erstellt werden und i.d.R. Angaben über Name, Geschlecht, Alter, Nationalität und Zivilstand enthalten.

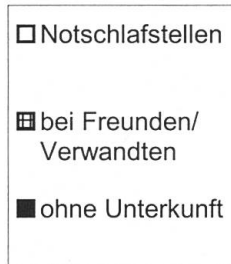
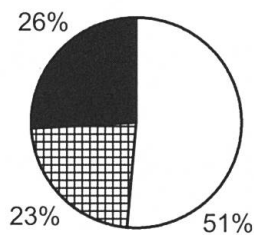
Das hier ermittelte Ausmass von Obdachlosigkeit in Basel muss als Mindestzahl betrachtet werden. Im Hinblick auf die grössenmässige Auslegung der Auffangstellen und informelle Aussagen in den Gesprächen mit Mitarbeitern der Institutionen wird eine etwa doppelt so hohe Zahl Betroffener in Basel geschätzt.

4 Ergebnisse

Durch die Befragung im Zeitraum zwischen Juli und Dezember 2000 wurden 125 obdachlose Personen gezählt, eine im Vergleich zu 1989 deutlich niedrigere Zahl (1989: 197). Es wurden jedoch mehr als doppelt so viele obdachlose Frauen erfasst als vor 11 Jahren. Der in den Studien ermittelte Frauenanteil stieg von 8 % im Jahr 1989 fast um das Vierfache auf 30 % im Jahr 2000.

Die geringere Gesamtpersonenzahl ist primär auf den Ausbau des Angebots von Institutionen mit Wohnbegleitung zurückzuführen, deren Zielgruppe Personen sind, welche keine eigene Wohnung haben und/oder nicht alleine wohnen können. Andere Institutionen haben sich spezialisiert auf die Vorbereitung Inhaftierter auf ihre Entlassung und leisten somit auch Unterstützung bei der Suche nach einer Wohnmöglichkeit. Viele dieser Institutionen gab es 1989 noch nicht. Andere haben im Zeitraum einen Konzeptwandel vollzogen: Während ihre Aufgabe früher vor allem die kurzfristige Unterbringung Obdachloser war, ist es heute die langfristige Betreuung und Resozialisierung obdachlosigkeitsgefährdeter Personen. Aufgrund dieser Veränderung bei der institutionellen Hilfe in Basel hat sich das Ausmass von Obdachlosigkeit reduziert. Risikogruppen werden aufgefangen, bevor sie in die Obdachlosigkeit gleiten.

Übernachtungsformen 1989
(n = 197)



Übernachtungsformen 2000
(n = 125)

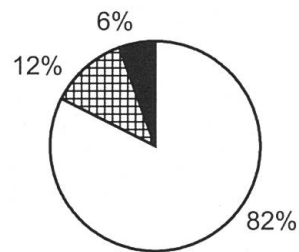


Abb. 2 Übernachtungsformen 1989 und 2000.

Auch bei der Übernachtungsart obdachloser Personen sind Veränderungen seit 1989 eingetreten (Abb. 2). Während 1989 nur etwa 50 % der erfassten obdachlosen Personen in Notschlafstellen übernachteten, sind es heute über 80 % (die Institutionen der Heilsarmee wurden hier der Kategorie “Notschlafstellen” zugerechnet). Der Anteil an Personen, die im Freien oder an anderen Orten “Platte machen”, sank von 26 % (1989) auf 6 % (2000), was v.a. auf das umstrukturierte Übernachtungsangebot für Obdachlose und auf den Konzeptwandel dieser Stellen zurückzuführen ist. Der “Bunker”, die bisherige Notschlafstelle an der Kirchgasse 6 (mit Schlafsälen in fensterlosen Räumen und mit ungenügender sanitärer Ausstattung), wurde von der überwiegenden Mehrheit damaliger Klienten nicht als Angebot, sondern als Zumutung betrachtet (*Plattform Überleben Basel* 1998).

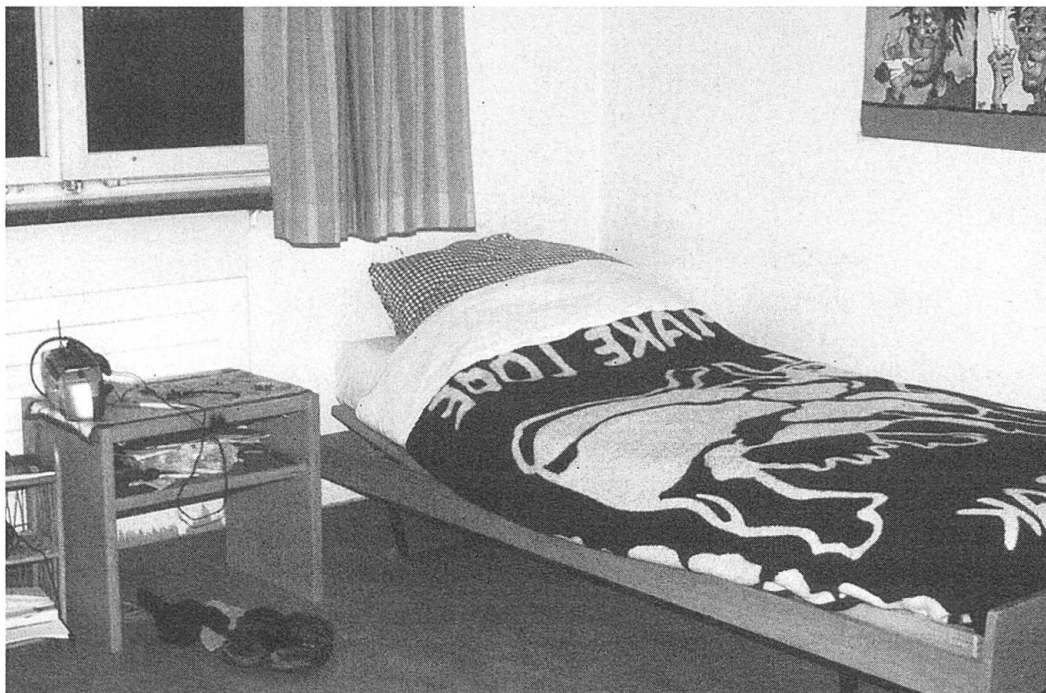


Abb. 3 Zimmer eines Bewohners der Notschlafstelle an der Alemannengasse 1.

Photo: R. Egli

Im Gegensatz dazu wird heute versucht, die Notschlafstelle als Ort des Schutzes und der Geborgenheit zu gestalten (Abb. 3). Das Haus ist mit Zweibettzimmern ausgestattet, so dass "Schlafsäle" der Vergangenheit angehören, wo Diebstahl und Belästigungen durch den engen körperlichen Kontakt zu anderen Benützern wesentlich häufiger waren. Neben der Funktion als Übernachtungsmöglichkeit, bietet die Notschlafstelle ausserdem eine gewisse Infrastruktur wie Waschmaschinen, Trockner, Getränke- und Snack-Automaten, Safe, etc. Damit wurde die Stelle weitgehend an Bedürfnisse obdachloser Personen angepasst.

Auch andere Stellen bieten ihren Klienten eine möglichst ausgeprägte Privatsphäre sowie Unterstützung im Kontakt mit Ämtern und Vermietern und bei der Bewältigung von Alltagsaufgaben. Niederschwellige Beratung und Betreuung gehören heute quasi zur "Grundausstattung" einer Notstelle.

Im Vergleich mit 1989 zeigen sich auch wesentliche Verschiebungen in der Finanzierung des Lebensunterhalts (Abb. 4). Während 1989 nur eine Minderheit von 36 % der erfassten Personen staatliche Leistungen bezog, ist es 2000 die grosse Mehrheit von 81 %. Ein deutlich überwiegender Teil der Obdachlosen finanzierte 1989 seinen Lebensunterhalt noch selbst (58 %). Die Einbindung der Obdachlosen in das System der sozialen Sicherheit hat sich also in den letzten 11 Jahren stark verbessert.

Häufig lösen mehrere Faktoren im Zusammenspiel Obdachlosigkeit aus. Am häufigsten wurden psychische Probleme oder Krankheiten als Ursache genannt, wobei hierbei v.a. Frauen betroffen waren. Eine grosse Rolle spielt bei den Männern der Alkoholkonsum, während beim Drogenkonsum, der insgesamt dritthäufigsten genannten Ursache, das Geschlechterverhältnis ausgeglichen ist. Häufig waren persönliche Umstände wie Konflikte mit dem Partner oder den Eltern, Trennung, Scheidung, Tod von Angehörigen oder Freunden, etc. ausschlaggebend. Eine eher untergeordnete Rolle als Ursache spielen Verschuldung, Arbeitslosigkeit oder Gesetzeskonflikte.

Mitarbeiter verschiedener Institutionen haben darauf hingewiesen, dass der Drogenkonsum unter Obdachlosen heute im Vergleich zu 1989 deutlich stärker verbreitet ist. In der Tat standen in der Studie von 1989 andere Gründe im Vordergrund (Immobilien- und Wohnungsmarkt), während der Drogenkonsum überhaupt noch nicht erwähnt wurde. Der deutlich höhere Frauenanteil an den erfassten Obdachlosen im Vergleich zu 1989 ist teilweise auf Drogenkonsum zurückzuführen,

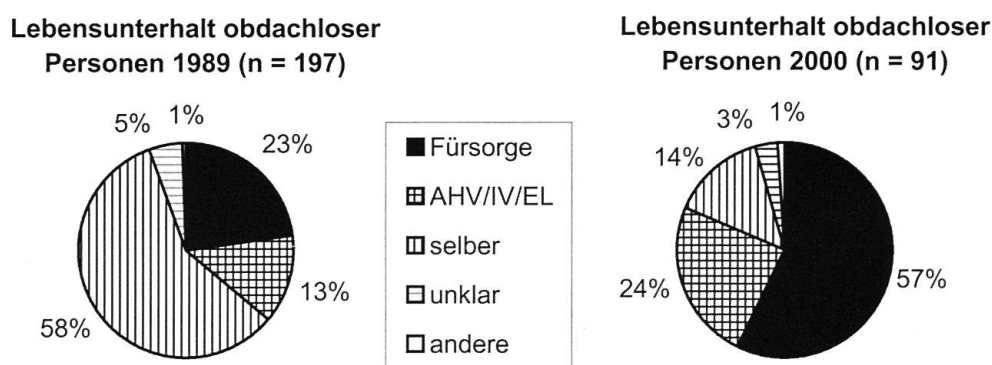


Abb. 4 Lebensunterhalt obdachloser Personen 1989 und 2000.

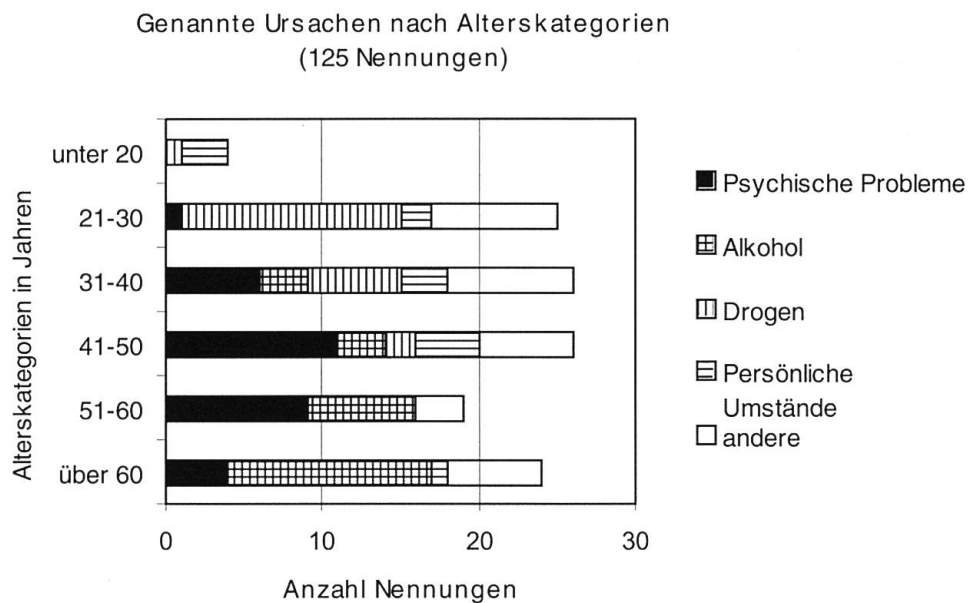


Abb. 5 Alter und genannte Faktoren, die Obdachlosigkeit verursachen.

der bei den Frauen unter den Obdachlosigkeitsgründen an zweiter Stelle steht. Im Gegensatz zu den Männern spielt der Alkoholismus bei den Frauen eine untergeordnete Rolle.

Nur selten wurde finanzielle Not als Ursache genannt. Dies erklärt sich damit, dass heute nahezu alle Obdachlosen staatliche Unterstützungsleistungen beziehen (Fürsorge, IV, AHV, etc.), welche zwar nicht von Armut befreien, aber ein relativ geordnetes Leben ermöglichen.

Abbildung 5 zeigt durch die Verknüpfung des Alters der erfassten Obdachlosen mit den genannten Ursachen auf, wie sich die Faktoren auf die Altersgruppen verteilen. Es scheint, dass bei jugendlichen Obdachlosen häufig Uneinigkeiten im Elternhaus zur Obdachlosigkeit führen. Bei Personen über 20 spielt Sucht als Ursache die grösste Rolle, wobei die Jüngeren verstärkt illegale Drogen konsumieren, während bei den Älteren fast nur der Alkohol eine Rolle spielt; bei Personen im Alter von über 50 werden Drogen gar nicht mehr genannt. Die bei älteren Obdachlosen vorhandenen Faktoren wie Alkohol und psychische Probleme treten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen kaum oder gar nicht in Erscheinung.

5 Fazit

Seit 1989 hat sich in Basel das Ausmass von Obdachlosigkeit vermindert, wofür v.a. ein verstärktes Angebot an Institutionen mit begleitetem Wohnen, der Einbezug bedürftiger Obdachloser ins System der sozialen Sicherheit, die Formierung von Institutionen für spezifische Zielgruppen (Haft- oder Therapieentlassene, Suchtmittelabhängige, Gewaltbetroffene, etc.) verantwortlich sind.

Bestätigt hat sich hingegen die Annahme sozialräumlicher Ausgrenzung und Konzentration, die dazu führt, dass Obdachlose im Alltag kaum in Erscheinung treten. Die Verteilungskarte obdachlosenrelevanter Institutionen weist eine Konzentration in der Altstadt Kleinbasels auf, während sie in der Altstadt Grossbasels – der “Visitenkarte” der Stadt – ganz fehlen.

Literatur

- Basler Zeitung. *Gegen Armut und Ausgrenzung*. Interview von Jürg Meyer mit Ralph Lewin zum UNO-Gedenktag zur Überwindung der Armut. 16. Oktober 1998, Nr. 241: 33.
- Basler Zeitung. *Notschlafstelle provoziert Proteste*, von Georg Schmidt. 7. Oktober 1998, Nr. 233: 25.
- Basler Zeitung. *Polizei gegen Parktreffpunkte*. 29. Oktober 1999, Nr. 253: 35.
- Basler Zeitung. *Von hoher Musikkunst bis zu verdeckter Bettelei*. 14. August 2000, Nr. 187: 21.
- Breckner I. & Schmals K. M. 1986. Armut in einer Luxusmetropole: Erscheinungsformen, räumliche Verteilungsmuster, Verursachungszusammenhänge, Betroffenheitsdimensionen und Armutspolitik in München. In: Friedrichs J., Häußermann H. & Siebel W. (Hrsg.): *Süd-Nord-Gefälle in der Bundesrepublik?* Opladen, 235-261.
- Bühler M. (LDP Grossrat) 1998. *Interpellation betr. Notschlafstelle für Frauen und Männer (985942) vom 30.09.1998*. Interpellation Nr. 85, eingereicht vor der Grossratssitzung des Kantons Basel-Stadt vom 14. Oktober 1998.
- Burckhardt A. & Zimmermann B. 1976. *Clochards in Basel*. Diplomarbeit, Schule für Sozialarbeit, Basel, 1-107.
- Coda P. & Schöpfer R. 1996. Evaluation der “Wallstrasse 16”, Tageshaus für Obdachlose und Bedürftige in Basel. *Sozial- und Präventivmedizin* 41, Supp. 1: 69-75.
- Egli R. 2000. Obdachlosigkeit in Basel. *Charakteristik der betroffenen Gruppe, Ausmass und Entwicklung, räumliche Aspekte, Trends*. Lizentiatsarbeit, Geographisches Institut Universität Basel, 1-100.
- Friedli A. 1990. *Projektabklärung zur Unterbringung von Obdachlosen in Basel-Stadt*. Diplomarbeit, Schule für Sozialarbeit, Basel, 1-69.
- Kreuzer H. 1989. *Obdachlosigkeit in Basel: Ausmass und Betroffene*. Berichte der Caritas Schweiz 4/1989: 1-31.
- Lumsden M., Roth B. & Giger R. 1987. *Kein Dach über dem Kopf: Obdachlosigkeit bei Erwachsenen und Jugendlichen in Basel*. Diplomarbeit, Schule für Sozialarbeit, Basel, 1-88 +Anhang.
- Mair A. 1986. The homeless and the post-industrial city. In: *Political Geography Quarterly*, Vol. 5 No. 4, October: 351-368.

- Marcuse P. 1993. Wohnen in New York: Segregation und fortgeschrittene Obdachlosigkeit in einer viergeteilten Stadt. In: Häußermann H. & Siebel W.: *New York: Strukturen einer Metropole*. Frankfurt am Main, 205-238.
- Pfister R. 1985. *Basler Wohnungsmarkt: Obdachlosigkeit oder welche Chancen haben Jugendliche auf dem heutigen Wohnungsmarkt?* Eine Untersuchung, Höhere Fachschule für Soziale Arbeit beider Basel, Basel, 1-114.
- Plattform Überleben Basel 1998. Wohnsituation und Notschlafstellen: Eine Gassenerhebung. *Plattform Überleben Basel – Bulletin* 10, 1/1998: 1-21.
- Übertretungsstrafgesetz vom 15. Juni 1978 des Kantons Basel-Stadt*. Stand 1.1.1999. Kantonales Übertretungsstrafgesetz SR 253.100.
- Wirz H. M. (DSP Grossrat) 1998. *Interpellation "Neue Nutzung der Liegenschaft Alemannengasse 1 als Notschlafstelle"* (985944). Interpellation Nr. 87 (Oktober 1998), eingereicht vor der Grossratssitzung vom 14. Oktober 1998.
- Wurtlin T. 1992. *Obdachlosigkeit in Basel: Das Projekt "Winterschlaf" der Caritas*. Basel: Abschlussarbeit Höhere Fachschule für Sozialarbeit, 1-22 + Anhang.